

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Lithirer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Söhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf.

Nr. 29.

Stuttgart, Sonnabend, den 16. Juli 1887.

3. Jahrg.

## Zur Situation unserer Fachvereine.

Die Fachvereine in der lokalen Organisation waren und sind heute noch in ihrem Streben bedeutungslos, sie vermögen den Anforderungen der Zeit nicht mehr zu entsprechen; darum der sehr berechtigte Drang aller Fachvereine, ihre Kräfte zusammenzufassen, sich zu centralisiren, weil nur so etwas Ersprießliches erzielt werden kann. Wollen wir z. B. eine einheitliche Arbeitszeit erringen, so ist es nothwendig, daß insbesondere in unserem Buchgewerbe wir mit allen größeren Städten in Verbindung treten, in denen unsere Kollegen in Massen zusammen arbeiten, nur so ist der Erfolg gesichert. Ganz besonders aber tritt der Vortheil der Centralisation in Bezug auf das Unterstützungswesen hervor, und zu diesem Zweck gründete man nicht nur den Verband, sondern waren besonders wir Buchbinder auch darauf bedacht, unsere Zeitung obligatorisch einzuführen, unter einheitlicher Leitung den Erfolg zu sichern. Man sollte nun glauben, dieser Gedanke müßte nun allen Verußgenossen nahe liegen. Ja, solange als der Gedanke, unsere Lage nach allen Seiten hin zu verbessern, im Verband nur in frommen Wünschen seinen Ausdruck fand, war alles schön und gut; in dem Augenblick aber, wo die Kollegen durch die Nothwendigkeit gedrängt, ihre Forderungen an einzelnen Plätzen praktisch durchzuführen gedenken, geht bereits auch wieder die Einmütigkeit in die Brüche, weil die persönlichen Sonderinteressen doch noch zu vorherrschend sind und der Verband materiell noch nicht so gestellt ist, um mit Nachdruck unsere Forderungen geltend zu machen. Die Opferwilligkeit selbst ist in Folge unserer sehr geringen Durchschnittslöhne eine beschränkte, auch kommt hinzu, daß in dem Grade, als sich der Verband trotz der Ungunst der Verhältnisse weiter entwickelte, auch die Hindernisse sich vermehrten, die der Förderung unserer Interessen sich entgegenstellten. Die lokalen Aufsichtsbehörden brachten an mehreren Orten die die Arbeitervereinigung betreffenden Gesetze mit aller Strenge in Anwendung, ja um auch das Reiseunterstützungswesen unter Polizeikontrolle zu bringen, sucht man einen, die Versicherungsgesellschaften betreffenden Paragraphen aus alter Zeit hervor. Es werden dadurch die centralisirten Fachvereine in ihrer Weiterentwicklung verhindert. Da aber nun die Ausführung dieser Gesetze von dem persönlichen Wohlwollen der lokalen Aufsichtsbehörden abhängig ist, so wird die Lage der Fachvereine immer verwickelter und unsicherer, und dies hauptsächlich an solchen Orten, wo die Ueberwachungsbehörde mit ganzer Strenge diese gesetzlichen Maßnahmen zur Ausführung bringt. Es kommen nun (wie wir in Erfahrung gebracht haben) Fachvereine ganz unverfroren mit dem Verlangen an den Verbandsvorstand, wenn ihm etwas an der Erhaltung des betref-

fenden Fachvereins liege, so möge die Verbandsleitung selbst Sorge tragen, daß die streitige Angelegenheit mit der Aufsichtsbehörde geregelt werde, sie kümmern sich nicht mehr darum! — Andere Fachvereine sind noch kleinmüthiger und lösen sich in ihrer Hasenherzigkeit entweder ganz auf oder treten vom Verband zurück, und selbst das einzige Bindemittel, was uns auf alle Fälle noch bleiben würde, die Zeitung, bestellt man ab! — Ja, glauben denn die Fachvereinsvorstände und deren einzelne Mitglieder durch solch Gebahren ihrer eigenen Sache zu nützen? Der Verbandsvorstand ist nicht in der Lage den lokalen Maßnahmen behördlicherseits so entgegenwirken zu können, als dies von dem betreffenden Fachverein am Orte selbst geschehen kann. Bisher haben die Zunft- und Zunftmeister der Entwicklung unserer Fachvereine mit banger Sorge entgegengesehen, dieselben haben insbesondere darüber gekammert, daß gerade ihre besten, intelligentesten und zugleich geschicktesten Arbeiter den Fachvereinen angehören! Es haben sich alle feindlichen Brüder, Fabrikanten und Zunftmeister vereinigt, unsere Organisation unmöglich zu machen, und sie hofften es mit Hilfe der Behörden auch zu erreichen. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Verbandsleitung gethan hat und noch thut was möglich ist, trotz der Ungunst der Verhältnisse, den Verband vorwärts zu bringen und den Gegnern bis zum letzten Mann zu widerstehen. Mit Hilfe unserer Zeitung soll und muß aufklärend gewirkt werden, die einzelnen Fachvereinsgenossen müssen alles aufbieten und dafür thätig sein, sich die Zeitung nicht nur zu erhalten, sondern durch rege Agitation dieselbe in weiteren Kreisen einzuführen, sich aber auch durch regsame Correspondenz an der Zeitung zu betheiligen; der Erfolg bleibt dann sicher nicht aus.

Die Fachvereine müssen bereit sein allen Anforderungen, welche die Verbandsleitung an dieselben gestellt, mit dem Aufgebot aller zu Gebote stehenden Kraft nachzukommen, sie mögen bedenken, daß das freiwillige Zurückgehen nur unseren Gegnern von Vortheil ist. Wir sehen es klar, man sieht es von Oben herab verschieden an; den Verußgenossenschaften gestattet man die ausgedehnteste Centralisation, desgleichen den Zunft- und Zunftverbänden, den Letzteren mit dem ausgesprochenen Zwecke, unsere Vereinigungen zu verhindern. Aber gerade weil wir das erkennen, müssen wir alles aufbieten und uns unserer Haut wehren, so lang als möglich. Man verschreit Euren Verbandsvorstand, überhaupt alle Eure öffentlich thätigen Mitglieder als wüste Heher! — Zieht Euch nun zurück von den Hehern, gebt Eure Zeitung auf und Ihr werdet bald erkennen, was für Früchte Ihr gezeitigt.

Wir Buchbinder kennen den zweifelhaften Werth der Streits und haben bisher alles Mög-

liche gethan, um Streits zu verhindern, das Unterstützungswesen sollte geregelt werden, das sittliche Bewußtsein unserer Klassenlage aber vor Allen gefördert und gehoben, das Bewußtsein geweckt werden, daß wir dasselbe Recht haben ein anständiges Leben zu führen, wie andere in Ueberfluß lebende Menschen; wir sollen Vertrauen zur eigenen Kraft gewinnen, um uns nicht nach Willkür von den Arbeitgeberern unsere beste Arbeitskraft entziehen zu lassen. Wollen wir aber das thun, so müssen wir einmütig zusammenstehen, vor Allem dahin streben, Ueberzeitarbeit und Ueberarbeit zu beseitigen. Wollen die Kollegen aber, daß es besser werde, so müssen dieselben auch Opfer bringen, müssen noch mehr entbehren lernen um unseren gemeinsamen Interessen auch den nöthigen finanziellen Hinterhalt zu geben, die Selbstsucht der älteren Kollegen muß bekämpft werden, wo jeder Einzelne sagt: Ach was, was kümmern mich Andere, ich habe gerade genug für mich und meine Familie zu sorgen! Sie müssen bedenken, wenn sie sich so rücksichtslos zurückziehen, wenn ihnen einige Pfennige zu viel sind, jezt im allgemeinen Streben beizutragen, man später, sind einmal die Fachvereine unschädlich gemacht, ihnen Groschen nimmt und zwar nicht im allgemeinen Interesse der Kollegen, sondern in Form der Herabsetzung des Lohnes! Den jüngeren noch lebenskräftigen Kollegen sei es nochmals zugerufen: werbt wo ihr könnt neue Kräfte für unsere Vereinigung, sorgt thätkräftig für Verbreitung der Zeitung, es muß Euer höchstes Streben sein, nicht nur für Eure augenblickliche Besserstellung Sorge zu tragen, nein, Ihr seid auch verpflichtet und berufen, für eine bessere Zukunft zu sorgen! Wir verkennen nicht, daß die Lage unserer Fachvereine in manchen Staaten derzeit eine sehr schwierige ist, denn sobald wir uns (weil wir doch erkannt haben, viele Uebel ohne die Hilfe der Gesetzgebung nicht beseitigen zu können) an die Gesetzgebung wenden, Abhilfe zu schaffen, ruft man uns zu: Ihr treibt Politik und droht uns mit Schließung der Vereine. — Laßt uns nicht tauben Ohren predigen; steht geschlossen gegen alle Eitelkeiten und helft uns wie bisher die uns entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Also unerschrocken weiter gearbeitet und die befähigten Kollegen mögen fleißige Mitarbeiter unserer Zeitung werden; bisher war es unser Stolz, wenig andere Zeitungen benützt zu sehen, die Leitartikel waren bisher zum weitaus größten Theil Original-Artikel.

Die Kollegen dürfen aber ihrem Vorstand und Ausschuss in der Thätigkeit zur Ausbreitung der Organisation nicht ausschließlich alle Arbeit allein aufbürden. Darum Vorwärts zu glücklichem Weitergelingen unserer Organisation!

# Berufs-Statistik in Zürich,

von E. H., Referent der statistischen Kommission.

Wir haben uns heute eines ehrenvollen Auftrages zu entledigen, indem wir die Ergebnisse unserer Berufsstatistik von Zürich veröffentlichen.

Vor Allem sagen wir unsern besten Dank den Kollegen, die es uns durch ihre gewissenhaften Angaben ermöglichten eine ziemlich genaue Statistik aufzustellen und Ihnen heute das Bild der Züricher Buchbinderei vorzuführen; ferner auch Dank für Ihr gebuldiges Warten, indem Sie uns zu dieser Arbeit mehr als ein Vierteljahr Zeit ließen.

Obwohl es kaum einer Erklärung für die Nützlichkeit solcher statistischen Erhebungen bedarf, halten wir es doch für am Platz hierüber einige Worte zu verlieren.

Zahlen reden und beweisen, die staatliche Statistik ist in allen Ländern, welche auf Kulturfortschritte Anspruch machen wollen, eine Nothwendigkeit geworden.

Zur Kenntniss wirtschaftlicher Verhältnisse ist die Statistik so nothwendig wie dem Geschäft der Jahresabschluss, wie den Vereinen die jährlichen Berichte. Von diesem Standpunkt ausgehend, beschloß auch unser Verein eine alljährlich wiederkehrende Statistik. Dieselbe wird uns Kenntniss über alle Theile unseres Berufs geben, über Fortschritt und Rückgang, über Vortheile und Mängel. Wir werden die Fehler unserer heutigen Produktionsweise und wirtschaftlichen Verhältnisse kennen lernen und Alles verstehen heißt Alles verstehen, wir werden statt klagen, wissen wo es noth thut Hand anzulegen.

Vor allen Dingen hoffen wir, daß unser Verein durch solch vernünftiges Vorgehen erstarken wird an Mitgliederzahl sowohl wie auch an innerm Gehalt. Wir können heute nicht sagen, daß wir unbedingt maßgebende Resultate mit unserer Statistik erzielt haben; weiß doch Jeder von uns, welche verkehrte Ansichten viele Kollegen von unsern Bestrebungen haben und wie uns in Folge dessen noch die weitaus größte Zahl Kollegen fern stehen aus völlig unbegründeter Abneigung. In Folge dessen entziehen sich noch die Verhältnisse mancher Buchbindereien unserm Blicken.

Wir haben detaillirte Zusammenstellungen von 25 Geschäften, in 13 derselben wird sogenannte Kundenarbeit geliefert, 5 haben speziell Buchhändlerarbeit, 2 Geschäftsbücher, 2 Galanteriearbeit und 1 Cartonage. 19 Geschäftsinhaber sind Fachleute, 6 nicht. 9 derselben haben noch anderen Berufszweig, es sind darunter Buchhändler, Lithographen und Buchdrucker. Einer hat eine Cartonfabrik, zwei treiben Cigarrenhandel.

Beschäftigt werden in diesen 25 Werkstätten außer 6 Geschäftsführern 86 Gehilfen, 34 Arbeiterinnen, 29 Lehrlinge und 3 Hilfsarbeiter. Unter den beiden erst angeführten befinden sich 30 Verheirathete und 62 Ledige.

Im Gebrauch stehen 137 Maschinen. Nämlich 27 Schneidmaschinen, 19 Deckelcherren, 21 Bergolddruck 21 Stockpressen, 12 Heftmaschinen, 10 Walzen, 6 Linirmaschinen, 5 Abpressmaschinen, 3 Baginirmaschinen. Je 2 für Buchdruck, Kopfdruck und zum Gedenabrunden. Je eine zum Farbenreiben, Deckelabstragen, Scheibenschneiden, Kunden von Büchern, Pressmaschinen, Falzmaschinen und Nähmaschinen.

Die Arbeitszeit beträgt in 5 Werkstätten 10 Stunden,

in 6 10½ Std., in 13 11 Std., in 1 12 Std. 14 Mann schaffen 10 Stunden, 32 Mann 10½ Std., 39 Mann 11 Std., 1 Mann 12 Std.

Ueberstunden gibt es in 10 Werkstätten gar nicht, in 13 wenig, in einer sehr viel, obgleich unter Fabrikgesetz stehend, wie bemerkt wurde, und in einer ist Sonntagsarbeit Gebrauch.

Der Arbeitslohn schwankt bei Kollegen, welchen zugleich die Leistung übertragen ist, zwischen 24 und circa 42 Frs., bei den übrigen Kollegen zwischen 16 und 34 Frs. Der Durchschnittslohn der ersten beträgt 33 Frs. 30 Cts., der letzteren 21 Frs. 30 Cts. Der Gesamtdurchschnitt 23 Frs. 35 Cts. Fast ausschließlich herrscht Wochen- resp. Stundenlohn und wird derselbe mit nur einer Ausnahme regelmäßig ausbezahlt.

Die Behandlung wird von 14 Orten mit vollständig, von 8 mit mittelmäßig, von 3 Orten als schlecht bezeichnet.

Zwei Werkstätten werden als ungefund geschätzt. Dies ist in der Kürze das direkte Ergebnis unserer Forschung und wird für die weiteren Vespredungen die Basis bilden. Prüfen wir jedoch noch vorher, in wie weit wir diese Resultate als maßgebend hinstellen können.

Es wird Sie im ersten Augenblick gleich frappiren, daß wir von den 54 hier existirenden Buchbindereien nur 24 haben in Betracht ziehen können, und daß von den 15 Buchdruckereien und Lithographien, die Buchbinder zum Papierschnneiden z. beschaftigt, nur eine bei uns vertreten ist. Vielleicht wäre eine Statistik jener erstgenannten 30 fehlenden Buchbindereien noch von größerem Interesse wie die vorliegende. Die dortigen Verhältnisse entziehen sich, wie gesagt, fast vollständig unserm Blicken. Und diese Werkstätten sind es, welche das Resultat unserer heutigen Aufstellung in Betreff Arbeitszeit, Durchschnittslohn und Gesundheit der Lokale bedeutend herunterdrücken. In 14 derselben findet ein Gehilfe selten oder nie Beschäftigung, 10 derselben beschäftigen einen und 4 je 2 Gehilfen. In 2 Werkstätten finden nur Mädchen Beschäftigung, in einer 2, in der andern circa 5 und wird die Letztere auch von einer Frau geleitet, so daß wir Männer zur Fertigstellung von Büchern dort schon ganz überflüssig geworden sind.

Emazipation! Reines Amazonenkorps!

In den genannten 15 Druckereien und Lithographien werden 22 Arbeiter beschäftigt, die sich mit nur zwei Ausnahmen vom Verein und den übrigen Kollegen gänzlich fernhalten.

Demnach werden in Zürich in 68 Geschäften: 6 Werkführer, 126 Arbeiter und 67 Mädchen beschäftigt.

Und daß in den obengenannten Werkstätten, in denen kaum ein Gehilfe Beschäftigung findet, das Lehrlingswesen, besser gesagt, Unwesen, in schönster Blüthe steht, wird wohl Niemand bezweifeln, wenn sich auch die Details nicht feststellen lassen.

Wenn ich sage, daß der Durchschnittslohn noch heruntergedrückt würde, durch die Zustände in diesen 30 fehlenden Buchbindereien, so drängt sich doch die Frage auf, wie verhält sich denn derselbe zu der Lebensmittelfrage.

Bei den Verheiratheten ist es schwierig eine Norm für den Lebensunterhalt anzusetzen, aber versuchen wir es nur einmal mit dem Ledigen, bei denen sich die Ausgaben so ziemlich genau bestimmen lassen.

Unbebingte Ausgaben sind pro Woche gerechnet

10 Frs. für Kost, 2,50 Frs. für Logis, Steuer 30 Cts., Krankenkasse 30 Cts., Wäsche 50 Cts. und für Kleidung 3,50 Frs. Summa netto 17 Frs. 10 Cts.

Was bleibt da bei einem Durchschnittslohn von 21 Frs. 30 Cts., was machen die Kollegen die 16 und 18 Frs. verdienen? Kann hier das vielgepriesene Sparsystem auch Aushilfe schaffen?

Auf diese Frage erhalten wir meist die Antwort: Der Arbeiter von heut macht zu große Ansprüche an's Leben. Ist es aber für die Arbeiter nicht zu empfehlen, Ansprüche an das Leben zu machen? Gewiß, es ist sogar nothwendig, daß, wollen dieselben nicht ganz verjumpten, bei dem Fortschritte der Kultur auch ihre Ansprüche auf einen Theil der Kulturprodukte machen. Sind doch die Ansprüche der Arbeiter an die Genüsse des Lebens so bescheiden, daß sie in keinem Verhältnis stehen zu denen der Besizenden, deren raffinirte Vergnügungen kaum noch eine Steigerung möglich erscheinen lassen.

Die Gegenüberstellung von Arbeitslohn und Lebensunterhalt beweist nur zu deutlich die Wichtigkeit der Behauptung, daß der Arbeiter eben gerade soviel bekommt als er zum Leben braucht und übersteigt das Angebot von Arbeitern die Nachfrage nach denselben, kaum so viel.

Sind wir auch auf die Ausgaben der Verheiratheten nicht näher eingetreten, so sind Letztere auf keinen Fall besser daran wie die Ledigen. Es ist hier mehr wie in andern Staaten zum Gebrauch geworden, daß die Frau mit verdienen muß und von Kindheit fort in die Fabrik geht. Liebt nicht die Noth diesen Zwang aus, es würde gewiß nicht der Fall sein.

Die'e gewiß trostlose Misère hat noch eine zweite ebenso traurige im Gefolge. Jedem Unbefangenen fällt sofort die unverhältnißmäßig große Zahl der Kleinmeister auf. Meist sind es anjähige, verheirathete Kollegen mit einigen 100 Frs., die mit ihrem Lohn bei der zahlreicher werdenden Familie nicht mehr existiren konnten, die auch zum Theil durch die jüngere Generation mehr oder weniger ihre Stellung erschüttert glauben; diese versuchen dann ihr Glück auf eigene Faust. Wenigen gelingt es, durch gute Arbeit und promptes Bedienen sich auszuzeichnen, sich durch Mühsal und Sorge makellos durchzuarbeiten. Viele gehen zu Grunde. Andere nutzen billige Arbeitskräfte, Lehrlinge aus und liefern interessante Beiträge zu dem Kapitel „Schmuckkonkurrenz“.

Die rücksichtslose Ausbeutung der Lehrlinge ist gewissermaßen der Ruin des Handwerks. Die Beklagenswerthen jungen Leute, die in ihrer Lehrzeit auf gewisse Arbeiten eingeweiht wurden und dem Meister auf diese Weise die Arbeiter ersetzen, werden nach Ablauf der Lehrzeit mit so mangelhafter Ausbildung auf die Gasse getrieben, da dem Meister wohl der Lehrling gut genug war, nicht aber der Arbeiter, der seinen Lohn verlangt.

Vom richtigen Buchbinden keine Ahnung, bevölkern diese Opfer den Arbeitsmarkt, brücken die Bühne, da sie froh sind nur anzukommen und arbeiten sich schließlich ein, um, wenn's möglich ist, die einmal erungene Stelle in ihrem Erdenwallen nicht mehr zu verlassen. Wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet, die auch zugleich vom Glück begünstigt in eine andere Bahn geführt wurde, bildet sich aus diesem Konfessionium von Kollegen, eine Clique, die einestheils das Wort Kollegialität nicht kennt, andertheils wie schon erwähnt das Handwerk begraben helfen.

## Geschichtliche Beiträge über die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung.

Seit Entdeckung der Dampfkraft und Erfindung der ersten Dampfmaschine durch James Watt, zur Verwendung im Dienste der Arbeit, beginnt im gesammten Erwerbsleben eine vollständige Umgestaltung der ganzen gesellschaftlichen Zustände.

Die Dampfmaschine, die sich mühelos nicht nur ihr eigenes Futter, die Steinkohle, nun selbst aus dem Schooße der Erde herausholen mußte, sondern auch alle anderen Schätze der Unterwelt ohne allzugroßen Zeitverlust zu Tage förderte, wurde der größte Tyrann der Arbeiter. (Obgleich sie doch nur zum Weitergeben und zum allgemeinen Wohlergehen der menschlichen Gesellschaft dienen sollte!). Hatte bis dahin der feste Besitz die ausschließliche Macht in den Händen, das Staats- und Gesellschaftsleben zu beherrschen, so ist von diesem Zeitpunkte ab der bewegliche Besitz, d. h. das Geld, bestrebt, nicht nur einen Theil dieser Macht an sich zu bringen, sondern das Geld strebte schon in seiner ersten

Entwicklung darnach, den Grundbesitz als Herrscher ganz zu beseitigen. Die ganze Gesetzgebung unserer modernen Staaten trägt auch heute schon den vollen Stempel dieser Geld-Macht, die man kurz mit dem Gesellschaftsnamen Bourgeoisie bezeichnet hat. Weder Engländer noch wir Deutsche haben einen geeigneteren Namen in unserer Muttersprache, als das französische Wort, um die Gesellschaftsklasse treffender zu bezeichnen. Die Arbeiter, die bis dahin nur vereinzelt, höchstens bis 12 Mann, selten mehr, gemeinsam arbeiteten, konnten sich nur sehr schwer zum Schutze ihrer gemeinsamen Interessen verständigen, die im Zustufen entstanden Gesellenverbindungen waren äußerst mangelhaft, darum sehen wir auch, daß in dem Augenblick, wo die Zünfte ihren Einfluß im Staat und Gesetzgebung verlieren, auch die Gesellenverbindungen scheinbar von der Weltfläche verschwinden. — Der mechanische Webstuhl, der auch in England zuerst mit Dampftrieb in Bewegung gesetzt wurde und der dadurch hervorgerufene Maschinenbaubetrieb, welcher große Arbeitermassen aller Art erforderte, zwang nun auch die Gesetzgebung, sich mit der

wichtigen Frage zu beschäftigen: wie ist das Leben dieser auf einen verhältnißmäßig kleinen Raum vereinigten großen Arbeitermasse zu regeln? Früher verfügte der König (wenigstens geschah dies in England, wo überhaupt die Regierung sich mehr um das Wohl der arbeitenden Klasse bekümmerte als in andern Kulturstaaten, daher auch die Bourgeoisie nie den Einfluß auf die Gesetzgebung so gewann wie in andern Staaten), als absoluter Herrscher, durch vernünftige Rathgeber, daß auch die Arbeiter vor Bedrückung aller Art. den herrschenden Klassen gegenüber, geschützt waren. Nun aber kam die Bourgeoisie und erklärte, der Staat habe sich nicht darum zu kümmern, wie der Arbeiter sich dem Arbeitgeber gegenüber zu verhalten habe, sondern das müsse ausschließlich der freien Vereinbarung überlassen bleiben; der Arbeiter brauche ja seine Arbeitskraft nicht an den Arbeitgeber zu verkaufen (!) wenn ihm die Arbeitsbedingungen des Arbeitgebers nicht gefielen. — Ja, lag es denn in der Hand der Arbeiter, daß sie nach freier Bestimmung handeln konnten, wenn, und zu welchem Preise sie ihre Arbeitskraft vermieteten

Obgleich Zürich zu den Orten gehört, in denen man noch die goldene Mittelstraße wandert, wo noch das alte Handwerk nicht ausgestorben ist, so sieht man an der verhältnißmäßig großen Anzahl Maschinen, daß wir von der Großindustrie nicht mehr soweit entfernt sind. Besonders in Bezug auf Buchhändlerarbeit und Geschäftsbücher.

Sich glaube, daß es nicht so lange geht, bis sich Zürich in diesen beiden Branchen von der Konkurrenz des Auslands unabhängig gemacht haben wird. Es ist freilich der ganzen wirtschaftlichen Entwicklung gemäß nicht anders möglich, als daß sich die Arbeit konzentriert, doch werden diese beiden genannten Branchen sich zuerst entwickeln. Das Handwerk wird sich einerseits nur durch künstlerische oder praktische und dauerhafte Ausarbeitung den Fabriken gegenüber halten können, andererseits wird die sog. Schmutzkonkurrenz, die um jeden Preis zu arbeiten sucht, dem mit Maschinen arbeitenden Kapital bald unterliegen müssen.

Zu dem Kampf zwischen Handwerk und Fabrik einige Worte. Die Großfabrikation schreitet naturgemäß vorwärts, einerseits wegen der sich immer vervollkommenden Maschinen und wegen der Menge un-reifer, halbgebildeter und in Folge dessen billig schaffender Kollegen, die für mechanische Arbeit ganz das gleiche leisten, wie der besser gebildete.

Wir sowohl wie das Handwerk überhaupt, können uns nur durch die besser qualifizierte Arbeit über Wasser halten. Müssen aber dabei schauen, den uns entgegen arbeitenden Kollegen den Standpunkt klar zu machen, den sie uns und sich selbst zum Schaden und zum lediglichen Nutzen des Kapitals einnehmen. Auch die Nationalitätenfrage bedarf der Aufklärung. Wie oft kommt es vor, daß man gegen die „Fremden“ gehässige Worte hört und zwar von denen die gerade diese „Fremden“ beschäftigen. Und doch sind es gerade die Prinzipale selbst, die am wenigsten nationale Rücksichten nehmen, denn sonst wären ja nicht die fremden Kollegen in so großer Zahl hier. Wenn trotzdem zu jeder Stunde versucht wird unter den Arbeitern die nationale Abneigung zu bestärken, so hat es nur den Zweck, besser im Trüben fischen zu können. Mögen deshalb die Arbeiter, statt sich zu bekämpfen, fest zusammenhalten ohne Unterschied der Nationalität.

So wird also in Folge der Veränderungen in der Produktionsweise auch unsere Stellung eine andere werden. Und schon der Selbsterhaltungstrieb wird uns zwingen, einer noch größeren Knechtung des Arbeiterstandes vorzubeugen. Je mehr deshalb die Konzentrierung der Arbeit auf wenige Punkte vorwärts schreitet, je mehr Maschinen die Technik erfindet, desto größer ist die Nothwendigkeit die Arbeitszeit zu verkürzen.

Dies ist der Kernpunkt von dem das Wohl der Arbeiterschaft abhängt, denn daraus entspringen wiederum die Lohnverhältnisse und hilft gegen die Demoralisierung der Arbeiter.

Auf letzteren Punkt sind wir schon weit genug eingegangen, können aber doch nicht anders als die fernstehenden Kollegen auf das verweisen. Nichts entwerthet einen Menschen mehr als gedankenlos in den Tag hinein leben und nichts Höheres gibt es für ihn als sich der ganzen Menschheit, besonders der Bedrückten dienlich zu machen.

Unser Wirken ist nur ein kleiner Theil in der ganzen Arbeiterbewegung; aber wir thun es

aus Liebe und voller Ueberzeugung. Wir suchen weder Vortheil noch Dank.

Mögen auch alle Vereinsmitglieder stets dessen eingedenk sein; suchen wir, indem wir im richtigen Verhältniß Sachliches mit Wirtschaftlichem paaren, den Verein zu einer Fortbildungsschule nicht allein für den Buchbinder, sondern auch für den Menschen zu machen.

Suchen wir in echter Kollegialität das nachzuholen, was ihm bis jetzt vorenthalten wurde, besonders auf sachlichem Gebiete, da das materielle Wohl die Grundlage für das geistige Wohl ist.

Seien wir uns stets dieser Aufgabe bewußt! In diesem Sinne rufe ich Namens der Kommission: Es lebe der Fachverein Zürich!

## Correspondenzen.

w. Berlin. Es wird wohl Zeit, daß der Berliner Verein auch wieder einmal etwas von sich hören läßt; doch ist es nicht etwa Lässigkeit, wenn dies bisher nicht geschehen, sondern weil zu einem Bericht noch zu wenig Stoff vorlag. Seit dem letzten Bericht hatten wir zwei Vereinsversammlungen. In der ersten war ein Vortrag über Gewerbeschiedsgerichte, in welchem das in Berlin geplante Schiedsgericht resp. die diesbezügliche Vorlage besprochen wurde. Dieselbe ist in ziemlich demokratischem Sinne gehalten, doch befürchtete der Vortragende, daß nach der entgeltlichen Fertigstellung nicht mehr viel von diesem Geiste vorhanden sein werde. Es wird in dieser Vorlage auch den Frauen das aktive Wahlrecht zuerkannt. Neu in der Vorlage ist wohl die Einrichtung eines Einigungsamtes in Streitfällen. Dasselbe soll in Funktion treten, wenn es von beiden Seiten angerufen wird; doch soll durch die Beschlüsse desselben nur ein moralischer Zwang ausgeübt werden. Die Meinungen über den Werth oder Unwerth dieser Einrichtung gingen daher auch sehr auseinander. — In der zweiten Versammlung hatten wir einen Vortrag über „Die Maschine in der Arbeiterfrage“. Der sehr ausführliche Vortrag entbiete m.t. dem Meismus, daß je größer die Entwicklung der Maschinenteknik, um so kürzer die Arbeitszeit sein müßte. Da sonst die Maschine nicht zum Segen, sondern zum Fluche der Menschheit entstanden sei. Es ist ferner noch zu berichten, daß eine Versammlung des Fachvereins polizeilich versagt wurde, da auf der Tagesordnung derselben ein Vortrag des Herrn D. Krohm über „Die soziale Stellung der deutschen Frauen“ stand. Auch eine öffentliche Versammlung der Buchbinder, in welcher über die Besserstellung der Fachgenossen resp. über die Organisationsfrage gesprochen werden sollte, wurde polizeilich nicht genehmigt. Angeblich sollten öffentliche Versammlungen, in welcher eine Agitation in obiger Frage getrieben werden soll, überhaupt nicht mehr gestattet werden. — Wo bleibt da die vielgepriesene Koalitionsfreiheit der Arbeiter? — Zu betref der Erwerbung aus München in Nr. 25 unserer Zeitung, möchte ich nur noch bemerken, daß der gute Rath des Einsenders: „Vor der eigenen Thür zu lehren“, schon lange von dem fraglichen Kollegen geübt wird, doch fühlt sich derselbe verpflichtet, wenn es sich um das Wohl und Wehe der Allgemeinheit handelt, auch ein Wort mitzureden. Es wäre besser gewesen, der Münchener Kollege hätte, wenn er Zeitungsfeinden vermeiden will, sich mit der einfachen Berichtigung ohne den Nachsatz begnügt.

Leipzig. Die Betheiligung an unserem Fachverein, welche in letzter Zeit eine recht flaute war, sei es in Folge der guten Witterung oder des schlechten Verberntestes, gelangte am letzten Vereinsabend wieder zu regerer Entfaltung. Die zwei vorletzten Versammlungen fielen aus, weil der Fachverein für die eine eine Parthie nach Dethsch unternahm und die andere weil über unser Vereinslokal anderweitig verfügt war. In dieser Zeit wurden nun dem Vorstande mehrere sachliche Fragen unterbreitet, welche der letzten am Sonnabend stattgefundenen Versammlung vorgelegt und von Spezialisten in sachlicher Weise beantwortet wurden. Fern von jeder Politik kam der Name des Fachvereins so recht zur Geltung. Nach Erledigung des Eingekandts besagte sich Herr Langrock über das immer mehr Abnehmen der Abonnenten der Verbandszeitung und brachte hierdurch eine rege Debatte über das Zeitungs-wesen überhaupt in Fluß. Die Neben sämtlicher Kollegen weisen darauf hin, daß unser Organ ein sehr lehrreiches in jeder Beziehung ist und die Arbeiter es überhaupt für ihre Pflicht erachten müßten, nur Wäter zu unterrichten, welche für ihre Interessen wirken. Kollege Zipperer bringt, nachdem er die Reorganisation des Verbandes berührt, die Aufforderung an die älteren Kollegen, doch dafür nach Kräften zu agitieren, daß sich die jüngeren Kollegen dem Verbands an-schließen. In verständlich klarer Weise hebt er den Nutzen des Verbandes für dieselben hervor. Haupt-sächlich ist der Rechtschutz sehr empfehlenswerth, zumal es meist die jüngeren Leute sind, welche unge-bührender Behandlung von den Prinzipalen am ersten ausge-setzt sind. Sind diese Kollegen nun ein Glied des Verbandes, so werden dieselben von der Nothwendigkeit durchdrungen, die betretene Bahn von den erstgenannten weiter zu verfolgen und nach erlangtem Alter den Fachverein ebenfalls unterstützen. Eine Agitation für den Verband in dieser Hinsicht ist ein Nutzen beider Institutionen. Zum Schluß wird noch bekannt gegeben, daß das 3. Stiftungsfest am 31. Juli in der Tonhalle statt-findet. T.

Breslau. Am Sonntag den 26. Juni machten wir unsere Dampferparthie nach Maffelwitz. Obgleich am Vormittage ein bestiger Wind wehte und der Him-mel recht trübe war, wirkte dieses alles auf unsere Gemüthsstimmung nicht ungünstig. In Maffelwitz angelangt, verschafften wir uns Belustigungen verschiede-ner Art, speisten zu Mittag und dampften in den Wellen der Oder nach der Schwedenchance, woselbst wir einige Glas Bier zu uns nahmen und dann bis Dö-witz marschirten. Zu unserer aller Freude stellte sich noch in der vierten Stunde die prächtigste Witterung ein und uns allen schien es, als wenn selbst der Himmel zu un-serem Fröhlichkeit nicht länger trübe bleiben könnte; kurz es war eine schöne Parthie. Nur eines bedauern wir auf's Tiefste, daß wir nicht vollständig Theil nehmen konnten. Unser Kollege Herberg war durch verschie-dene harte Schicksalschläge an der Theilnahme ver-hindert. Vor fünf Wochen wurde er durch die Geb-urt einer Tochter erfreut, kaum war die Freude ein-gekehrt, wurde er plötzlich aufs Krankenlager geworfen, woselbst er zwei Wochen zubringen mußte. Obgleich der Arzt es für nöthig hielt, daß Herberg mehrere Wochen brauche, um wieder arbeitsfähig zu sein, konnte er doch, so gut es aus gewesen wäre, nicht Folge leisten, denn das Geschäft drängte und der Geldmangel wird wohl auch gelüftet worden sein. Das kleine Töchterchen liegt nach vierwöchentlichem Alter jetzt

wollten? Hatte nicht schon das alte System da-für gesorgt, daß es dem Arbeiter nicht gar zu wohl wurde? In der Zeit der Zunft-herrschaft, da war es den Gesellen noch möglich, durch die Verhältnisse begünstigt, in Kriegszeiten, oder zur Zeit verheerender Seuchen und sonstiger Zufällig-keiten, günstige Arbeits- und Lebensbedingungen zu erringen; aber auch hier trat der absolute Herrscher als Vermittler ein und bestimmte durch Gesetz, was den Arbeitern zukommen sollte; da ließen es sich die Zünftler gefallen, wenn ihre Macht und Einfluß zu Ende war, daß der Staat ihnen schützend zur Seite stand. Die Gelehrten, die Wissenschaft überhaupt, die ja jetzt immer mehr und mehr auch im ausschließlichen Dienste der Großindustrie steht, erklärte nun: der Staat kann absolut nichts thun, er muß der freien Vereinbarung das Recht zugestehen, selbst-bestimmend zu wirken, um der Konkurrenz freie Bahn zu lassen.

Zu Dr. Karl Machardt: „Sdeen über wichtige Gegenstände aus dem Gebiete der National-ökonomie und Staats-wirtschaft“; Göttingen 1808, findet sich als Eingang eines

Kapitels folgender Satz: „Der Staat hat nicht nur für einzelne bevorzugte Gesellschaftsklassen zu sorgen, daß es diesen wohl gehe und ihre Interessen zu wahren, sondern er soll für Alle gleichmäßig sorgen und daß es Allen wohl gehe!“ Im Kapitel selbst sagt nun der Verfasser: „Was zuerst den Vortheil des Fabrik-Unternehmers betrifft, so hängt derselbe haupt-sächlich von der Frage ab, ob die Maschine mit ähnlichen Maschinen konkurriert oder nicht? Ist letzteres der Fall, so richtet sich sein Vortheil nach dem Preis der bloß durch Handarbeit hervorgebrachten ähnlichen Waaren. Bringt z. B. eine solche Maschine mit Hilfe eines Mannes ein Genußmittel hervor, welches ohne die Ma-schine in derselben Zeit kaum von 4 Arbeitern hervorgebracht werden kann, so muß der Arbeits-lohn dieser vier Leute den Maßstab zu dem ab-gelassen, was der Besitzer der Maschine dem Publi-kum abfordern kann, das ist, er braucht, damit es ihm nie an Arbeit fehle, nur etwas weniger zu fordern, als der Lohn der Arbeit betragt, welcher durch die Maschine erspart wird; tritt hin-gegen die Konkurrenz ähnlicher Maschinen ein,

so sinken die Gewinne ihrer Besitzer zuletzt so tief herab, daß sie mit dem bei der Handarbeit gewöhnlichen Gewinne im Gleichgewicht stehen.“ Schreiber dieses hat dies Kapitel wörtlich ohne Bemerkungen wiedergegeben, um zu zeigen, wie die wirklich unabhängige Wissenschaft vor 80 Jahren schon dachte und fühlte! — In einem weiteren Kapitel verlangt der Verfasser, bei Ein-führung neuer Maschinen, daß die momentan brotlos gemachten Arbeiter durch den Staat durch Kanalbauten und sonstige Arbeit finden. — Aber dasselbe Werk führt in seiner Unschuld auch ein Zitat an aus einem andern Werk, was recht bezeichnend ist für die damalige Auffassung unserer wirtschaftlichen Zu-stände. „Verfasser sagt: Nach Versicherung Witt-ners: „Beiträge zur Kenntniss von England“, daß in Manchester (einer Stadt von 40 000 See-len), kein Bettler anzutreffen und Kinder von 4 Jahren an produktive Arbeiter sind! so sind in dieser blühenden Stadt nur einzig und allein ihre Fabrikmaschinen schuld.“

schon im kühlen Schooß der Erde, wo man nichts mehr von den Nimmernden dieses Erdenlebens weiß. Durch diese Mittheilungen soll keineswegs die Lebensgeschichte unseres Kollegen geliefert sein. Nein, nein! Schreiber dieses will mit gegenwärtiger Schilderung vielmehr auf die Nothwendigkeit der Organisation und auf das Bedürfnis einer Unterstützungskasse (ich meine wie wir sie haben sollten) hinweisen. Jeder nützerne Mensch wird sich doch in die Lage eines Buchbindergehilfen hineinsetzen können, wie es dem zu Muthe sein muß, der in die Lage wie G. käme. Der verehrte Leser dieser Zeilen halte ein wenig stille beim Lesen und versetze sich im Geiste in solche Lage: Frau und Mann auf dem Krankenlager, ein vor wenigen Stunden geborenes Kind, und wenn man halblebend das Krankenlager verläßt, gleich ein Todesfall. Man denke sich jetzt die Lage eines solchen Menschen, jeder Gang des Arztes kostet Geld und manchmal — mehr als ein Buchbindergehilfe in einem ganzen Tage verdient. Die Rechnungen der Apotheker sind wahrlich auch nicht die billigsten. Man kann also bald herausfinden, daß solche Fälle einen Menschen in größte Noth und Traurigkeit versetzen können. Wie aber können solche Schicksalsschläge gelindert werden? oder ist in solchen Fällen keine Hilfe mehr zu finden? Geld macht heutzutage in der Welt alles gut, nur muß man — welches haben! In einer Zeit wie die jetzige, ist es kaum möglich als verheiratet seinen Pflichten nachzukommen und dann noch etwas in die Sparbüchse ihun zu können, und dennoch, so selten das auch sein mag, kommt es noch vor, daß ein Handwerksgehilfe einige Mark spart. Was aber sind einige Mark, wenn Krankheiten und Todesfall gleich hinter einander folgen? Wir müssen uns deshalb selbst zu helfen suchen durch Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen. Das kann aber nur in der Organisation geschehen; denn vereinigt sind wir Alles, Einzeln sind wir Nichts. Nur die gemeinschaftliche Kraft bringt es fertig, unsere Lebenslage zu verbessern, dem Einen die Sorgen zu lindern, vom Anderen ganz abzuwenden. Manche sogenannte Schicksalsschläge würden nicht vorkommen, wenn die häufige Ursache derselben, die Noth, beseitigt wäre. Verbesserung unserer Lage eritrebt aber unser Unterstützungsverband. Es sollten deshalb alle Kollegen bis auf den letzten Mann einem Verbandsverein oder ähnlichem Verein, beitreten. Wo noch kein solcher Verein besteht, aber mehrere Kollegen am Orte sind, müßten dieselben einen Verein gründen. Kein Kollege sollte sagen: ich brauche keinen Verein, ich bin in gesicherter Stellung; denn es kann auch wieder anders werden. Die tägliche Erfahrung beweist uns, daß jedes Gewerbe nothwendig eine Organisation haben muß. — Wie wohlthunend für die reisenden Kollegen wirkte schon unser Verband durch Abgabe von Reisegeheim. Leider hat die preussische Behörde geglaubt, dadurch den Verband als Versicherungs-gesellschaft betrachten zu müssen und war der Verband gezwungen kein Reisegeheim mehr zu verabfolgen. Wollen wir nun deshalb müde werden, weil wir an wohlthätigem Wirken theilweise gehindert sind? Nein, wir wollen umso mehr für Verbesserung unserer Gesamtlage eintreten, ohne zu vergessen, daß wir auch an den einzelnen Orten in besonderer Bedrängniß Hilfe leisten können. Darum Kollegen allerorts! Gründet Vereine wo keiner bis jetzt ist, um als Glied des Verbandes für unsere Gesamtinteressen mitzuwirken. Der Verband sorgt für die Gesamtheit und die Vereine können dem Einzelnen Gutes thun.

G. Jürich. In meiner in voriger Nummer enthaltenen Correspondenz ist leider vergessen geblieben, daß auch Kollege Martin Weiße aus Schmöllen (Altenburg), nahezu ein Jahr mit großer Opferwilligkeit unserem Handvergoldbefurs vorgestanden hat. Auch ihm gebührt an dieser Stelle der Dank des Vereins. Möge Kollege Weiße unseren Verein in gutem Andenken behalten wie auch wir ihn in ehrendem Andenken behalten werden. — Zu meiner vorigen Correspondenz habe einige Druckfehler zu berichtigen. Es ist darin dreimal das Wort „Etage“ gesetzt, muß aber stets „Tappe“ heißen; es tritt dieser Druckfehler bei dem Sage: „Dieses Institut bildet jedoch auch nur eine „Etage“ zu weiteren Maßnahmen auf dem Gebiet der gewerblichen Rechtsprechung“, deutlich hervor, indem es da unbedingt „Tappe“ heißen muß.

## Rundschau.

\* Aus dem gemüthlichen Sachsen. Die städtische Polizei-Verwaltung zu Sulza (Weimar), erläßt eine Bekanntmachung in der es heißt: „Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß der Stadtpark dadurch unbefugter Weise benutzt wird, daß Personen im Arbeitsanzuge, oft gar in Hemdärmeln, während der Frühstücks und Vesperzeit, durch die

Wege des Parkes gehen oder auf den dort aufgestellten Bänken Platz nehmen und hierbei ihr Frühstückszug bezüglich Vesperbrot verzehren. Zu solcher Benutzung ist der Park nicht angelegt.“ Zu welcher Stufe der klassifizierten Einkommensteuer man eingeschätzt sein muß, um im Stadtpark zu Stadt Sulza frische Luft zu schnappen, darüber schweigt die Bekanntmachung. Soweit in der „Frei. Jtg.“ zu lesen. Frische Luft und der Anblick der Natur scheint demnach den Arbeitern, — denn diese sind doch wohl damit gemeint — auch nicht gegönnt zu sein.

## Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Viermarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

### Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige.

200] (Eingeschr. Hilfskasse.) [9.20

### Haupt-Versammlungen

mit der Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht,
2. Kassenbericht,
3. Wahl eines Abgeordneten zur außerordentlichen General-Versammlung vom 21. August,
4. Verschiedenes,

werden am Sonnabend den 23. Juli, Abends 8 1/2 Uhr abgehalten in:

Hannover: im Volkes Gasthaus, Neuestr. 27.  
 Frankfurt a. M.: zum „Grünen Wald“, Allerheiligenstraße 26 b.  
 Berlin: in den Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20. (Wahl von 6 Abgeordneten.)  
 Stuttgart: im P. Weiß'schen Saal, Katharinenstr. (Wahl von 2 Abgeordneten.)  
 Buchholz: im Schützenhaus. (Wahl v. Vorstehenden.)  
 Bürgel: im Gasthaus zum Anker.  
 Göppingen: im Kassenlokal bei Metzger Hees.  
 Leipzig: Hempels Restaurant, Poststr. (Wahl von 6 Abgeordneten.)  
 Biebrich: Kassenlokal, zum Wiener Hof.  
 Schleiz: in Strobes Restaurant.  
 Erlangen: Kassenlokal, (zum silb. Panzer).  
 Breslau: im Kassenlokal.  
 Apolda: Gasthof zum gold. Löwen.  
 N.-Ruppin: Kassenlokal, b. Schaage.  
 Hamburg: in „Sabb Bremen“, Niedenstr. 120.  
 Köln: im Restaurant z. Schwarzwalde, Streitzuggasse.  
 Dortmund: im Kassenlokal, (F. Bödt).  
 Dornbach a. M.: im Kassenlokal. (Wahl von 2 Abgeordneten.)  
 München: im Kassenlokal.  
 Magdeburg: im Kassenlokal, (zum Granatplitter). (Die monatliche Versammlung vom 9. dieses findet nicht statt.)  
 Kirchheimbolanden: im Kassenlokal.  
 Erfurt: Kassenlokal „zur Rohmühle“. (Wahl eines Beisitzers.)  
 Freiberg i. S.: Restaurant zum eisernen Kreuz.  
 Bonn: im Vereinslokal.  
 Gera: in Seidels Lokal, Hospitalstr. 4.  
 Jena: auf dem Burgkeller.  
 Stettin: Restaurant D'aage, Breitestr. 12.  
 Oldenburg: Wahnbecks Hotel.  
 Gildesheim: im Kassenlokal.  
 Fürth: im Kassenlokal.  
 Eberfeld: im Restaurant Striedter.  
 M.-Glabbach: im Lokale des Hrn. Mucken, (Marktstiege). (Außerdem noch Neuwahl eines Vorstehenden.)  
 Reutlingen: Restaurant Brodbeck am Holzmarkt.  
 Mainz: zum „Dahlberger Hof“.  
 Dresden: Restaurant „Frau“ am Judenhof.

Mit der Tagesordnung:

1. Wahl eines Abgeordneten.
2. Verschiedenes.

Annaberg: im Kassenlokal.  
 Mannheim: im Kassenlokal, „zu den 3 Kassen“.  
 Bremen: Restaurant von Wegel, Ausgarithstr. 12.  
 Altenburg: im Kassenlokal.  
 Braunschweig: im Kassenlokal.  
 Bergen: im Kassenlokal.

Mit der Tagesordnung:

1. Wahl eines Abgeordneten.
  2. Verschiedenes.
- Annaberg: im Kassenlokal.  
 Mannheim: im Kassenlokal, „zu den 3 Kassen“.  
 Bremen: Restaurant von Wegel, Ausgarithstr. 12.  
 Altenburg: im Kassenlokal.  
 Braunschweig: im Kassenlokal.  
 Bergen: im Kassenlokal.

Dülmen: im Kassenlokal.  
 Freiburg i. B.: im Kassenlokal.  
 Feggenheim: im Kassenlokal.  
 Gotha: im Kassenlokal.  
 Halle: im Kassenlokal.  
 Heusenstamm: im Kassenlokal.  
 Künigsstein: im Kassenlokal.  
 Lahr: im Kassenlokal.  
 Mülheim: im Kassenlokal.  
 Nürnberg: im Kassenlokal.  
 Oberthausen: im Kassenlokal.  
 Schwerin: im Restaurant „Stargardt“.  
 Ulm: im Kassenlokal.  
 Wiesbaden: im Kassenlokal.  
 Eintritt gegen Legitimation durchs Quittungsbuch. Zahlreicher Besuch erwarten

### Die Ortsverwaltungen.

199] **Fachverein Stuttgart.** [0.90

Unsere Mitglieder hierdurch zur Kenntniß, daß die Fortsetzung der General-Versammlung am Montag den 25. Juli im Lokal, Ferd. Weiß'sche Brauerei, stattfindet. Der Ausschuß. Die Bibliothek ist nächsten Sonntag von 10 Uhr ab geöffnet.

194] **Unterstützungs-Verein Köln.** [1.50

Sonntag den 24. Juli  
**III. Stiftungs-Fest**  
 verbunden mit **Konzert, theatral. Auf-**  
**führungen** und **Festball,**  
 in der  
**Ehrenfelder Schützenvilla.**  
 Anfang Nachmittags 4 Uhr.  
 Der Reinertrag ist zum Besten verheiratheter arbeitsloser Kollegen.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 Der Vorstand.

**Buchbinder-Verein Magdeburg.**

195] Sonnabend den 16. Juli, [1.20

**General-Versammlung.**  
 Sonnabend, 6. August,  
**II. Sommer-Fest**  
 im **Fredderich'schen Lokale.**  
 Der Vorstand.

196] **Fachverein Dresden.** [1.10

Sonnabend den 13. August,  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Berathung der Vorlage über Arbeitslosenunterstützung verheiratheter sowie am Ort gebundener Mitglieder. Erscheinen aller Mitglieder dringend nöthig.  
 Der Vorstand,  
 NB. Den 30. Juli, Vortrag über: „Die indirekten Steuern.“

**Fachverein Offenbach a. M.**

Sonnabend den 16. Juli,

197] **General-Versammlung** [1.10

im „Rheinischen Hof“.  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
 2. Ergänzungswahl des Vorstands.  
 3. Verschiedenes.  
 Der Vorstand.

198] **Leipzig.** [0.90

Am 4. Juli starb das Mitglied  
**Herr Emil Wallner**  
 aus Leipzig  
 im Alter von 88 Jahren.  
 Die Ortsverwaltung.



201]